

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
15 (1901)**

55 (6.3.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-290568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-290568)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Neben der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Heftensenden 70 Hg., bei Selbstabholung 60 Hg.; zweis. die Post bezogen (Postzettelkarte Nr. 3461), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Hg. incl. Heftensend.

Redaktion und Expedition:  
Hant, Neue Wilhelmshavenstr. 38.  
Telefonnummer Nr. 59.

Insertate werden die fünfzehnjährige Geyraffette oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwierigeres Gey nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 55.

Vant, Mittwoch den 6. März 1901.

15. Jahrgang.

## Eine Million für die Volksvertretung.

„Schaffen Sie das allgemeine Wahlrecht ab, dann sollen Sie Diäten haben!“ — sprach einst Fürst Bismarck zur deutschen Volksvertretung, und als man ihm darauf verwies, daß der Reichstag den Beschluß auf Einführung von Diäten mit impotanter Mehrheit gefaßt habe, schrie er jäh in den Saal hinein: „Sie impotieren mir gar nicht!“ Er ärgerte sich wahrlich über das, daß er das allgemeine Wahlrecht eingeführt hatte, und hätte es gerne wieder abgehafft, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre. Er hätte der Einführung von Diäten wahrscheinlich niemals zugestimmt und ist bekanntlich so weit gegangen, daß er einzelnen Abgeordneten die aus deren Parteiliste gezahlten Diäten auf Grund richtiger Urtheile durch den Exekutor wieder abnehmen ließ. Von der konservativen Partei und namentlich von einigen Jüngern, die in der Wahl ihrer Eltern vorfindig gewesen waren, wurde er in diesen Vorstrebungen unterstützt. Einzelne Reaktionsäre gingen noch weiter und verlangten die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts auf dem Wege des Staatsstreichs.

Seitdem haben sich im Laufe der Jahre die Anschauungen erheblich verändert. Die Stimmung ist umgeschlagen zu Gunsten der Einführung von Diäten. Auch von konservativer Seite ist ein erheblicher Widerspruch dagegen nicht mehr zu erwarten. Man hat allseitig anerkannt, daß das chronische Uebel der Unzufriedenheit mit der Diätenlosigkeit zusammenhängt.

Den oft gehörten Einwand, daß die Gewährung von Diäten dem Reiche eine lästige Ausgabe verursachen würde, können wir nicht anerkennen. Daß wir sonst für Sparjamkeit im Reichshaushaltswirtschaften eintreten, brauchen wir kaum zu verheimlichen, so wenig wir bei wirklichen Kulturaufgaben eine falsche Sparjamkeit angewendet wissen wollen, ebenso wenig können wir es billigen, wenn der Volksvertretung eine so notwendige Existenzbedingung verweigert wird. Denn wenn auch die Machtbefugnis des Reichstages eine beschränkte ist, so bleibt er doch der vollständigste aller bestehenden Faktoren im Reiche, trotzdem keine Verhältnisse so oft gegen das allgemeine Volksinteresse ausfallen. Die Gewährung von Diäten nimmt auch keine große Summe in Anspruch, wie häufig angenommen wird. Es sollen 20 Mk. pro Kopf und Tag gezahlt werden. Die alljährliche Session des Reichstages erstreckt sich, wenn Ferien und andere Pausen abgezogen werden, auf schwerlich mehr als fünf Monate. Eine solche Zeit würde für den Abgeordneten, der alle Sitzungen mitmacht, eine Gesamtsumme von 3000 Mk. erfordern. Dies wäre wenig gegenüber den Diätenhöhen anderer Länder; in Frankreich erhalten bekanntlich die Mitglieder der Abgeordnetenkammer ein Fixum von 11 000 Francs jährlich, dazu freie Fahrt und noch einige andere Vergünstigungen. Die Gesamtsumme der nach dem Reichstagsbeschluß zu gewährenden Diäten würde sich bei 397 Abgeordneten sonach auf rund 1200 000 Mk. belaufen. Wenn aber nach dem Beschluß des Reichstages nur Anwesenheitsgehälter gezahlt werden sollen, so wäre davon noch ein sehr erheblicher Betrag abzuziehen. Denn auch bei der Gewährung von Diäten wird eine gewisse Anzahl von Abgeordneten nicht immer zur Stelle sein. Es wäre also bezüglich der Diäten für den Reichstag ungefähr 1 000 000 Mk. erforderlich, eine Summe, die bei einem Budget von mehr als einer Milliarde kaum ins Gewicht fallen kann.

Man denke nur, mit welcher Deutlichkeit oftmals der Staat um viele Millionen überschritten wird und wie bequem man bisher immer über diese Schwierigkeiten hinweggegangen ist. Wenn sich die Militär Ausgaben um eine Million Mk. erhöhen, so köstet kein Dahn danach, und die „mit Schwerem Degen“ bewilligenden Porten sind froh, wenn nicht mehr geordert wird. Jeder bietet sich ihnen eine solche Verübung nur zu selten. Wir erinnern weiter daran, daß das Reichsamt des Inneren 1 1/2 Millionen Mk. für die Aufschwemmung der Pöhlinsburg bezogen. Sollte denn die ganze deutsche Volksvertretung für das Reich von geringerer Bedeutung sein als dieses alte Rauhritterneß?

Die Kosten an sich können es also nicht sein, die die Einführung von Diäten bis heute verhindert haben. Es war der Einfluß gewisser reaktionärer Kreise, die die aus dem demokratischen allgemeinen Wahlrecht hervorgegangene Volksvertretung gern auf das Niveau der Bedeutungslosigkeit hinabgedrückt hätten.

Der Reichstag könnte schon längst Diäten haben, wenn er in dieser Angelegenheit nur mehr Energie gezeigt hätte. Er kann die Regierung leicht zum Nachgeben zwingen, denn er ist in der Lage, ihr Schwierigkeiten genug zu bereiten, und die Regierung wird wegen der Diätenfrage nicht aus Volk appellieren wollen. Aber wenn jetzt versichert wird, daß die Reichstagspartei namentlich größere Energie zeigen wollen, so können wir uns doch eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren. Wo das Zentrum die Hände im Spiele hat, da hat man alle Grund, einen Ruhhandel zu befürchten, und es sollte uns sehr wundern, wenn diesmal die Gelegenheit verstimmt werden würde. Auf große Worte geben wir gar nicht. Obneides ist auch über die Stellung des Herrn Reichstagspräsidenten zur Diätenfrage nichts Näheres bekannt, und eine Erklärung aus dem Bureaus heraus ist ausgeblieben.

Es besteht nur ein Grund, wonach der Reichstagspräsident die Einführung von Diäten nicht abgeneigt sein soll. Ein solcher Umstand wäre für die Anschauungen der leitenden Staatsmänner wäre sehr bemerkenswert, so dementsprechend, daß wir einen bestimmten Zweifel nicht unterdrücken können. Auch begegnet man in einzelnen Blättern allerlei Andeutungen, wonach die Sache auf die lange Bank geschoben werden soll. Es heißt, die Sache sei nicht so leicht zu erledigen. Wir können uns indessen nicht denken, welche Schwierigkeiten da vorhanden sein sollen. Herr Rühl, einst einer der eifrigsten Fürsprecher der Diäten, wird doch keine neue Anleihe machen müssen, um die für den Reichstag alljährlich erforderliche Million zu beschaffen. Wenn die Sache verwickelt wird, so liegt Achtsamkeit darin.

Ferner wird auch angedeutet, daß die Regierung gewisse Zugeständnisse für die Gewährung von Diäten fordern will. Ein Berliner Blatt verlangt mit hochwohlwörtlicher Miene, die Gewährung von Diäten könne nicht erfolgen, ohne daß „eine bessere Arbeitsfähigkeit des Parlaments verläßt“ werde. Und eine solche Bürgerhaft erblickt man in der Herabsetzung der Präzisions für die Beschlussfähigkeit. Dies Verlangen wird auf energisches Widerstand stoßen, denn die Präzisions ist in der gegenwärtigen Höhe festgesetzt worden, um Uebertrumpfungen und parlamentarischen Handstreichern vorzubeugen. In dieser Beziehung wird man gespannt sein müssen auf die Beschlässe der Kommission, der die Angelegenheit überwiesen ist.

Wenn ferner aus einer offenbar aus unterrichteten Kreisen stammenden Mitteilung zu ersehen ist, daß im Bundesrat die Sache nicht mit einem einfachen Ja oder Nein erledigt werden soll, so ist daraus zu erkennen, daß bei den verbündeten Regierungen die Geneigtheit zur Gewährung von Diäten nicht allgroß ist.

Der Reichstag wird viel Thatkraft aufwenden müssen, um sich Diäten zu erzwingen, und ob er das thut, das muß man abwarten.

Was im Besonderen die sozialdemokratische Partei betrifft, so wird sie natürlich der Einführung von Diäten mit Vergnügen zustimmen; erfolgt eine solche aber nicht, so wird sie sich wie bisher zu behelfen wissen. Einen Ruhhandel macht sie nicht mit.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Reichstag trat in der Monatsagung zunächst in die Beratung des Segensentwurfs über die Aenderung der Posttaxe ein. Durch den Entwurf soll die Einführung der Briefabholungsstücke (letter-boxes) geschaffen werden, für die eine durch die Postordnung festgesetzte Gebühr von 12 bis 18 Mark jährlich erhoben werden soll. Der Abg. Müller-Sagan beantragte, in das Gesetz aufzunehmen, daß eine feste Gebühr von 20 Mark zu zahlen sei. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Linken und des Abg. Dösch abgelehnt. Es folgte nun die zweite Lesung des Militärvertr. Im Laufe der Debatte brachte Abg. Gröber (Zit.) eine

Resolution ein, nach der die Regierung ersucht wird, eine Statistik über die bedingten und unbedingten Vergnügungen in Militärtrassachen zu führen. Der Zweck der Resolution ist: Wenn sich dabei herausstellen sollte, daß ungewöhnlich viel Vergnügungen vorkommen, so wäre damit darzulegen, daß irgendwo ein Fehler steckt; entweder ist das Strafgeldgesetz zu hart, oder aber bei gewissen Klassen von Delikten findet eine hervorragende Anwendung des Vergnügungsrechts statt. Die Resolution wurde gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Bei der zweiten Lesung des Etats der Zölle und Verbrauchsabgaben verlangte der Abg. Richter angefaßt der Thatsache, daß das Papier-Syndikat den Papierpreis bis zu 50 Proz. gesteigert hat, eine Ermäßigung des bestehenden Papierzolles. Bei dieser Gelegenheit erklärte Graf Kanitz, daß er seine Freunde Gegner aller Syndalite seien, welche den Preis der Produkte ungebührlich in die Höhe schraubten. (Das Getreide ist dabei natürlich ausgenommen.) Der Wesse Schr. v. S. chelo stellte Anträge über Aufhebung der Zölle auf Petroleum, Weis, Reis, Kaffee und Kakao in Aussicht. Abg. Burm führte Beschwerde über die Preistreiberien des Zuckerzolltarifs und die niedrigen Löhne in den Zuckerfabriken, dadurch werde z. B. in der Magdeburger Gegend, wo die Einwohnerzahl von Polen eine so starke sei, das Lebensniveau der ganzen Bevölkerung herabgesetzt. Der Titel Zölle wird sodann erledigt ohne daß es zu einer Getreidezolldebatte gekommen sei.

Die neue China-Anleihe entlockt dem rheinischen Hauptorgan des Zentrums, der „Rhin. Volksztg.“, einen schweren Segenswurf. „Ob das nun wenigstens alles ist?“ fragt das Blatt besorgt und legt dann auseinander, daß die optimistische Beurteilung der Lage in China in der der Vorlage beigegebenen Erläuterung durch die Thatsachen nicht gerechtfertigt werde. Am Schluss heißt es dann: „Wären wir wenigstens noch sicher, daß uns China die Kosten ersparen wird! Wenn nach einigen Wochen oder Monaten auch die Entschädigungsfrage „befriedigend“ geregelt ist, wird uns ja wohl eine ansehnliche Summe ausgeprochen werden. Aber wie bekommen wir sie? Werden zu dem Ende die chinesischen Geselle erhöht, so heißt das, daß wir die Entschädigung zum Theil selbst bezahlen. Bis wir alles haben, vorausgesetzt, daß der Fall überhaupt eintritt, werden wir wohl Befragungen in China lassen, die uns wieder neue Summen kosten. Nehmen wir zur Entschädigung ein Stück Land, was allerdings ausgeschlossen sein sollte, so haben wir das kosten wird. Kurz, diese ganze China-Expedition hat nur unerfreuliche Seiten, auch wenn man völlig unbeachtet läßt, in welche gesetzliche politische Verwicklungen und Abenteuer wir noch durch sie geraten können. Sie kostet uns Geld und Blut und bringt wenig Ehre und Gewinn. Darum herrscht auch im Lande so wenig Begeisterung für sie, wenn gleich nachdrücklich anerkannt wird, daß sie nicht gänzlich unermeidlich sind.“ — Trotz allem Unbehagen muß ein Zentrumsblatt ja an der „nicht gütlichen“ Unvermeidlichkeit festhalten. In der That liegt die Sache anders. Für das Zentrum sind die China-Ersparungen ein Stück Armes, das es sich sollte als Warnung dienen lassen. Gätte sich das Zentrum nicht in die Bahn eines der Nationalliberalen noch übertrumpfenden Weltungsgewissens drängen lassen, hätte es den Muth gehabt, den uferlos wachsenden Ansprüchen des Militarismus und Marinismus ein energisches Dikt! zu sagen, dann würde die Regierung sich nicht so ohne Befragung der Volksvertretung in das chinesische Abenteuer gestürzt haben. Das Zentrum trägt die Hauptverantwortung für die ganze Chineserie, es hat auch jetzt noch nicht einmal den Muth gefunden, weiteren Abenteuer thätigsten einen Riegel vorzulegen.

Die Furcht vor den Diäten und der damit entziehenden Konturierung der Mittelstandsklasse befindet sich in einer neuerlichen Aufkündigung der „Krenz. Zeitung“, die begründet ist, warum sie an der Abschaffung der Diäten festhält:

„In Preußen ist durch die indirekte Wahl und die Aufhebung des Wahlrechts nach der Steuerleistung dem Eindringen von Streibern und demagogischen Agitatoren, die sich um ein

Mandat hauptsächlich wegen der damit verbundenen finanziellen Vorteile bemühen möchten, in ausreichendem Maße vorgebeugt. Dagegen bieten unter der Herrschaft des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts (so wohl Diäten als auch Anwesenheitsgehälter an lauterer Elementen einen Anreiz, sich nicht nur um ein Mandat zu bemühen, sondern auch bei ihrer Bewerbung in der Wahl ihrer Mittel und der Form ihrer Agitation möglichst gewinnlos zu sein. Wir müssen deshalb bekräftigen, daß wenn wirklich mit der Diätenlosigkeit getrochen werden würde, nicht nur das Niveau des Reichstages sich erheblich verschlechtern, sondern auch die jeder Reichstagswahl vorangehende öffentliche Agitation eine Gestalt annehmen würde, die auf weite Volkstheile gerabes unethisch wirkt und anständigen Leuten die erfolgreiche Bewerbung um ein Reichstagsmandat stark erschwert oder geradezu unmöglich macht.“

Unter den unlauteeren Elementen verstehen die vornehmen Herren die reaktionären antisemitisch-agrarisch kleinbürgerlichen Elemente. Die Konservativen fürchten sich vor dem Herdrängen ihrer eigenen Gesellschaf. Das ist die konervative Mittelstandsbekämpfung!

Die Besegeln. Im „Reichsang.“ wird das in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages angeordnete Einmüherbot für Provinzen aus 1. März datirt und lautet: 1. Die Ein- und Rücknahmestellen, gebraucht Weitzeng, Habern und Lumpen jeder Art aus Kapland und der Kolonie Natal ist verboten. 2. Auf Weibische, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauche mit sich führen, oder welche als Umhangsgüter eingeführt werden, findet das Verbot unter 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Besetzung ihrer Einfuhr von einer vorherigen Deklaration abhängig gemacht werden. 3. Der Reichstagspräsident ist ermächtigt, Ausnahmen vom dem Verbot unter Anordnung der erforderlichen Vorrichtungsmaßnahmen zuzulassen. Angesichts der immer bedrohlicher klingenden Meldungen um Umlich greifen der Post in Kapland war es schon längst erwünscht, daß diese Verordnung erlassen werde, für durchsich notwendig halten wir es auch, daß alle aus Kapland einfließenden eintreffenden Schiffe nach Vatten durchsucht und daß diese vorkommenden Fässer vernichtet werden.

Berlin soll einen Oberpräsidenten bekommen, für den schon im Voraus der Name des Exprezidenten geräthigt ist. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Segenswurf für diesen Zweck zugegangen. Mit demselben wird beabsichtigt, die im vorigen Jahre für Berlin und die drei Vororte Charlottenburg, Schöneberg und Hixdorf geschlossene Einheit in politischer Hinsicht auszubehnen auf andere Theile der allgemeinen Landesverwaltung. Diese Einrichtung wird begründet mit der gemäßigten Steigerung des Umfangs der Oberpräsidialgeschäfte für Berlin wie für die Provinz Brandenburg. Die Regierung glaubt, daß die neue Organisation die Theilung des Regierungsbezirk Potsdam unmöglich machen würde. Im Hebrigen sollen die Stadtreise Charlottenburg, Schöneberg und Hixdorf auch ferner im Kommunalverband der Provinz Brandenburg verbleiben, „einmal, weil zur Erfüllung derjenigen kommunalen Aufgaben, welche von jenen Stadtreisen im Rahmen des Provinzialverbandes erfüllt werden (Jugendpflege, Zwangsversicherung usw.), in den drei Stadtreisen geeignete Einrichtungen nicht vorhanden sind, und dann, weil die Provinz ihre begünstigten Anstalten unter der Voraussetzung der dauernden Theilnahme der drei Stadtreise an denselben eingerichtet und aufgestellt hat.“ Nach dem Segenswurf sollen für den neuen Verwaltungsbezirk Berlin-Charlottenburg-Hixdorf in allen politischen Angelegenheiten an die Stelle des Regierungspräsidenten der Polizeipräsident, im Hebrigen der Oberpräsident treten. Aussnahmeweise sollen auch nichtpolitische Aufgaben in einzelnen bestimmten Fällen, wie z. B. bei Naturalisationsangelegenheiten und Entzignungsangelegenheiten, auch Grinden der Zweckmäßigkeit auf Grund der praktischen Erfahrung durch königliche Verordnung auf den Polizeipräsidenten übertragen werden. Auch in Angelegenheiten der kirchlichen Verwaltung soll die Beauftragte des Berliner Polizeipräsidenten für Kirchen- und

Schulwesen auf den neuen Verwaltungsbezirk Berlin ausgedehnt werden. An Stelle des Provinzial-Schulkollegiums für die Provinz Brandenburg soll ein neuer Verwaltungsbezirk ein dem Oberpräsidenten beigegebenes eigenes Schulkollegium treten. Für die Verwaltung der direkten Steuern soll wie gewöhnlich die Direktion der direkten Steuern zuständig sein. In einem besonderen Verordnungsblatt soll die dritte Abtheilung für die nichtpöflichen Angelegenheiten der Stadtbezirke Charlottenburg, Schöneberg und Nikolai gebildet werden. Als Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes ist nach der Berliner Korrespondenz der 1. April 1902 in Aussicht genommen. Die Tendenz des Gesetzesvertrages ist die Möglichkeit geben sollte, die Selbstverwaltung Berlins noch später zu berücksichtigen, als das oben schon heute der Fall ist. Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Vorlage: Je mehr die Begründung verwaltschaftlich-sachliche Beweggründe geltend in den Vordergrund zu schieben sucht, um so weniger wird man glauben können, daß diese Motive die einzig maßgebenden gewesen seien. Es ist in der That ein unüberlegter Mißgriff, daß man aus Gründen der Vereinfachung eine großberlinische Polizei- und Staatsaufsicht trifft, dabei aber die einheitliche Kommunalverwaltung, wie sie von den Anhängern der Vereinigung gefordert wurde, verweigert hat. Das kommunale Groß-Berlin sollte man nicht, man hat einheitliche Interessengemeinschaften geschaffen und dadurch die größten Unbequemlichkeiten beseitigt lassen — dagegen haben wir nun ein Groß-Berlin der Polizei- und Staatsaufsicht. Niemand wird unter solchen Umständen so naiv sein, der Regierung zu glauben, daß sie lediglich die Vereinfachung der Verwaltung anstrebt. Man will vielmehr die reaktionäre Staatsgewalt mit noch größerer Macht gegen die weitere Entwicklung zur Anwendung bringen.

**Freiher v. Staunin** Gesundheitszustand hat sich nach jetzigem Stande beinahe verbessert, daß sein Leben gefährdet erscheint.

Für **Prälaten** Kinder zu genug. In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten in Bremen kam die beabsichtigte Zusage zur Sprache, daß dort die häuslichen Prälaten in den Krankenzimmern einer kranken Person untergebracht sind. Erst der Beschluß einer Kommission des Kollegiums, die Kinder sofort in den Räumen einer freistehenden alten Synagoge unterzubringen, war der Stadtrat nicht zur Zustimmung zu diesem Vorhaben zu haben. Er will später eine Vorlage für den Bau eines neuen Prälatenbaus machen. Bis dahin bleiben die armen Kinder im Keller. Wahrscheinlich ein unwürdiger Zustand!

**Röhrliche** Geringfügiger Erfolg. Aus Hensburg wird berichtet: Die Dänen dürfen mit Herrn v. Köller recht zufrieden sein angesichts des Ergebnisses der Kreiswahlwahlen im Kreise Sonderburg. Dort haben die Deutschen die seit 20 Jahren innegehende Majorität (13 gegen 7) verloren, indem jetzt 14 dänische gegen 6 deutsche Abgeordnete gewählt wurden.

**Frankreich.** Der in der Vergangenheit lebende Antiklerikalismus zerbröckelt, macht, um sich die Gunst oder das Wohlwollen seiner Landsleute wieder zu erwerben, Entschuldigungen über den geplanten Staatsstreik im Februar 1899 beim Reichspräsidenten. Er will den Staatsstreik nur gestatten haben, um eine wirkliche republikanische Regierung einzurichten, welche die Oligarchie in Frankreich zu überwinden wolle, um die Monarchie wieder aufzurichten. Er habe dem Mittelmann der Oligarchie gesagt, wenn der republikanische Präsident sich in Paris bilden lasse in der fraglichen Nacht, für welche der Putsch verabredet war, so würde er (Deroulade) ihn verhaften, worauf der Mittelmann gedroht habe, Deroulade eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Die Oligarchie hätte geglaubt, daher sei der Plan gescheitert, für den der verurteilte General Viduier gestanden war. Viduier, damals Hauptkommandant von Paris, habe den Gouverneur von Paris, General Lucchesi, gebietet, ob dieser nicht geneigt sei, mitzugucken. Der habe die Zustimmung entzogen zurückgewiesen und Viduier beschoßen, auf das Kommando sich zu begeben. Viduier habe Deroulade nun ohne Nachricht gelassen, weshalb er und Cabret sich in der Bewegung an den General Roger gewandt hätten, der beide verhaften ließ. Deroulade läßt durchblicken, daß der damalige Ministerpräsident Dupuy von dem Anschlag gewußt hätte. Clemenceau verlangt daher auch die Einleitung einer Untersuchung gegen die Jure. Der für die Republik glühende Jure erklärt in der „Republique“ den berechtigten Groll für den Mittelmann, der, von dem Herzog von Orleans beauftragt, mit Deroulade verhandelt habe. — Den Republikanern ist diese Entdeckung sehr unangenehm und erklären sie das, was Deroulade über die Beteiligung der Republikaner an einem Staatsstreich gesagt habe, für erfinden. Erfinden sei auch, daß die Republikaner diese Staatsstreichspläne der Regierung vorzulegen hätten.

**Förderung des Kanalbaus.** Frankreich will nach Röcheln im Interesse der Konkurrenz mit anderen Kanalen treibenden Nationen sein Kanal-

netz ausbauen und seine Kriegshäfen erweitern. In der Begründung der Vorlage heißt es u. A.: Das Parlament werde durch Annahme des Gesetzes dem Handel und der Industrie einen neuen Aufschwung verliehen und den Kampf gegen die ausländischen Konkurrenz, der von Tag zu Tag gefährlicher werde, wesentlich erleichtert. Die Väter, welche Frankreich den Weltmarkt freitig machen, suchten es immer mehr und mehr zu überflügeln; die nächsten Nachbarstaaten machten beunruhigende Fortschritte. Seit 1881 sei der Handel Frankreichs rationalisiert worden, sogar mit einer leichten Tendenz zum Niedergang. Der Handel Englands habe selber um 2 Milliarden zugenommen; noch beträchtlicher sei der Abfall zwischen dem französischen und dem deutschen Handel.

**Italien.** Der Papst hat aus Anlaß der Begründung seiner am 2. März stattgefundenen Geburts- und Krönungstage eine Ansprache gehalten. Er sagte: „Der Wille Gottes sei es zu danken, daß er, durch Alter und Beschwerden geschwächt, nicht unter den Schwierigkeiten zusammenbräche, die von mehreren Seiten immer mehr der Unfähigkeit der Kirche hindernisse bereiten. Unvorsicht, Verleumdung und andere schändliche Mittel würden reichlich gegen die Kirche, die einzig und allein dem Wohl der Menschheit zu streben jurende, gebracht.“ Der Papst sprach sich ferner namentlich mißbilligend über die hohen Steuern aus, die einseitig besteuert seien, die katholischen Einrichtungen zu bekämpfen, um sie, wenn dies möglich wäre, zu zerstören. Der Papst erwähnte ferner die letzte Synודה und führte aus, das beste Mittel, dem Volk zu nützen, sei, für die Eintracht aller Bevölkerungsklassen zu sorgen. Der Papst gebot schließlich rühmend denjenigen, welche sich mit größter Opferwilligkeit der Förderung der christlichen Zivilisation unter den Heiden widmen, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß das katholische Frankreich, welches sich in dieser Hinsicht so große Verdienste erworben, augenblicklich von so großen Gefahren bedroht sei.

**Rußland.** Einem politischen III. gleich die Nachricht aus Petersburg, daß der Zar die Konventionen und Deklarationen d. h. die Beschlässe der Haager Friedenskonferenz bekräftigt hat. Andere Mächte, die an der Konferenz theilgenommen, haben das schon früher getan. Es sind dies drei Konventionen, und zwar über die friedliche Lösung internationaler Konflikte, über Besetzung und Gebrauche des Landrechts und über Anwendung der Prinzipien der Genfer Konvention von 1864 im Seetrag, sowie drei Deklarationen, und zwar über ein Verbot, Explosivstoffe von Lastballoons oder von neuen ähnlichen Vorrichtungen zu werfen, aber ein Verbot, Geschosse zu gebrauchen, deren einziger Zweck darin besteht, erstickende oder schädliche Gase zu verbreiten und über ein Verbot, solche Gase zu gebrauchen, welche im menschlichen Körper aufeinanderbergehen oder platt werden. — Die russische Erinnerung an die sogenannte „Friedenskonferenz“ geht unwundernoll zu den klugen Vorgesängen in Südafrika und Ostchina, zu der Amerision der Manchuerei durch die Regierung des „Friedenspatens“, zu dem Konflikt, der sich gerade jetzt zwischen den um den chinesischen Rücken eiferstichtig habenden Mächten entspinnt.

**Amerika.** Der amerikanische Riesenraub der Eisen- und Stahlindustrie. Sehr viel schneller, als selbst die „jüngsten“ Personen gedacht haben, ist die Bildung des Riesenraubs in der Eisen- und Stahlindustrie zu Stande gekommen. Es ist kaum einige Wochen her, daß Carnegie die Erklärung abgegeben, er denke nicht an „Autoren-kaufen“ — und heute schon ist die Thatsache perfekt! Es verkauft jetzt auch, daß alle die Nachrichten über geplante Anlage neuer Werke, Ankauf von Eisen- und Kohlenminen, Bau von Eisenbahnen u. v. von C. nur in die Presse lanciert worden sei, den Kaufpreis so hoch wie möglich zu treiben. Auch wird daran erinnert, daß er schon vor zwei Jahren erklärt haben soll, nicht unter 800 Millionen Dollar „loszulassen“ zu wollen. Wie es heißt, hat er sich aber bei dem jetzigen Abkommen mit 300 Millionen begnügt, moan auf ihn selbst — nach den verschiedensten Berichten — über die Hälfte bis zwei Drittel erstossen, während einige anderen Personen den Zweiantheil an dem anderen Theil erhalten und den Rest die „gewöhnlichen“ Aktionäre. — Der neue Trakt setzt sich aus folgenden Gesellschaften zusammen:

Carnegie Steel Co.	Kapital 320 000 000 Dollar
Federal	200 000 000
National	50 000 000
Am. Eisenwerk	40 000 000
Am. Eisenwerke	33 000 000
Am. Zink Werke (Pied) Co.	50 000 000
Am. Eisenwerke Co.	70 000 000
Chattanooga Co.	25 000 000
Nat. Zink Werke Co.	80 000 000

Zusammen also 967 Millionen Dollar! Die außerdem noch bestehende Affiliation von Eisen- und Stahlgesellschaften hat ein Gesamtkapital von 250 Millionen Dollar, während dasjenige der übrigen Gesellschaften ca. 600 Millionen Dollar beträgt. — Mit dem neuen Trakt in Zusammenhang stehen aber noch andere Gesellschaften, so der Gartfolien-Trakt mit seinen Eisenbahnen in Pennsylvania, dessen Haupt Vierpont Morgan zugleich an der Spitze des

ersten steht und der die New Jersey Central- und Baltimore-Ohio-Eisenbahn aufkauft — noch ungewissen noch einige andere Firmen bekommen sind — und außerdem für 15 Millionen Dollar 75 000 Acre Reichthumland in Pennsylvania erworben hat; ferner die Friedliche Gesellschaft-Kompagnie, und schließlich die unter Leitung des Dritten im Bunde, H. B. befindlichen Eisenbahnen, welche die Hauptverthe des Trakts mit den großen Seen und der Westküste verbinden. Dann kommt noch in Betracht, daß diverse der aufgedählten Gesellschaften, ebenso der an der Gründung theilnehmende „Petroleum-Magnat“ Rockefeller, im Besitz von Eisenbahnen gewesen wurden, so die älteste am Late Superior gelegene Jackson-Mine mit 12 000 Arbeiter, welche seit ihrer Eröffnung vor ca. 50 Jahren stetig im Betrieb gewesen ist; es hat also allen Anzeichen, als ob die großen Eisen- und Stahlgesellschaften fernerhin die Leistungen ihrer Minen betreiben wollen, welche bei dem geringsten Kosten die größte Ausbeute liefern, so daß auch nach dieser Richtung die Produktionskosten möglichst reduziert werden. Diese „Tendenz“ macht sich übrigens auch nach der alten Seite geltend, nämlich nach derjenigen der Lohnreduktionen. Und neuerdings heißt es, daß den Arbeitern an den Coals-Ofen der Friedlichen Gesellschaft — zwei Drittel der Gesamtzahl umfassend, — deren Löhne seit dem einige Zeit nach dem großen Streik vor einer Reihe Jahren getrossenen Liebererlommen stabil geblieben sind — eine solche Reduktion von 15 Proz. in Aussicht steht. (Es befinden sich in der Pennsylvania-Coals-Region ca. 20 000 Arbeiter, meistens Schotter, „Dunen“ genannt. Das Produkt findet fast ausschließlich bei der Stahlproduktion Verwendung.)

**Afrika.** Am südwestlichen Kriegsschauplatz wird nichts von Belang gemeldet. Die Überreste des Botas hat sich nicht bekräftigt. Dagegen heißt es, daß die Bot und Herzog dem Drangeluß überfließen haben, ohne daß die Engländer einen ernstlichen Angriff gemacht haben. Der Umbesgenosse der Buren, die Best, läßt seine sündliche Hand immer härter fühlen. In Kapstadt macht die Best langsame aber stetige Fortschritte. Am Sonntag und Sonnabend sind 11 neue Befehle bekannt geworden. Unter dem Entzinken befindet sich eine europäische Frau, unter den Toten 5 Jährige. Viele Befehle, besonders von den Jürgeln, werden verurteilt. Der Professor Simons hat erklärt, daß es in Kapstadt nicht gebe, in denen die Zustände schlimmer seien als in Bombay. Durch die Transport-Dampfer ist die Best bereits nach Australien verschleppt worden. In Sydney und Brisbane sind Befehle vorgekommen.

**Die Wirren in China.** Der Kaiser von China wird nach der „Halb-Welt“ Ende März nach Peking zurückkehren. Gegen das russisch-chinesische Manchuerei-Abkommen hat nur Frankreich seinen Einspruch erhoben. China der „Times“ sind die Mächte, welche an gleichartige Vorrichtungen gegen Verhandlungen mit irgend einer einzelnen Macht verhindert haben, England, Japan, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und die Vereinigten Staaten. Gleichwohl bestrebt aller Grund, anzunehmen, daß China das Abkommen mit Russland unweigerlich unterzeichnen wird, da ihm Ausland behelfe in aller Form als unüberwindlich bezeichnet hat. Die Hung-Tzichang hat keine Macht den Willen der Unterbreitung Bestand zu verweigern, wenn es die Unterthür verweigert. Inzwischen hat Japan China angezogen, wenn Russland irgend welche Gebiets- oder Handelsvorrechte gewährt werden, so werde es gleichwertige Vorrechte beanspruchen. Russland fordert sich auch noch auf dem Kontinent der Mächte. Der russische Gesandte hat die Hung-Tzichang mitgeteilt, Russland würde sich an dem Verlangen der Einwirkung von Provinzialbeamten nicht beteiligen. Wie sich jetzt herausstellt, hat Russland auch jetzt ganz entschieden gegen die zuletzt von Balbotte geplante Expedition in das Innere von China protestiert.

Ein Blattlieferer Hummerbrief macht wieder die Kunde durch die Presse. Der Brief ist am 22. Januar 1901 auf der deutschen Stappensstation Tien-Tien-Tien geschrieben und enthält am Schluß das folgende „Erebnis“:

„Xun will ich Euch ein kleines Erebnis vom 13. 1. erzählen. Das Dorf, in dem hier unsere Station liegt, ist ein etwa 3000 Chinesen laufendes und von selten der Bewohner sehr friedliches Dorf. . . Es war gegen 11 . . . als der Hofen innerhalb des Dorfs, an dem Wauern plötzlich 2 Chinesen saßen, er rief sie an, er erwiderte nur Antwort, er war, der natürlich nicht auf und im Augenblick ist er todt und ein schwer verwundeter Chinese in Folge. Diese beiden Schiffe unserer Hofens hatten natürlich die ganze Gruppe wie auf Kammband alarmiert und in 5 Minuten Hand Alles fertig zum Kampf mit 150

Patronen, sofort wurden die nach der Gebirgseite führenden Thore geöffnet und wir ritten heraus. 20 Mann. . . Zum Glück hatte es den Abend geklärt und wir konnten im Scher genaug den Weg der beiden Spinnen sehen, als wir plötzlich hinter einem steilen etwa 1000 Meter an Höhe über der Erde liegenden Felsen sahen, wir erkannten natürlich eine vorheerendes Feuer auf die Spinnen, die es vorzogen haben zu bleiben anstatt wie die Anderen über die Felsen weg auszureifen als wir so ungefähr 5 Minuten gehalten hatten sah unser T. das ohnehin es sah taghell war viele Schiffe sehr gingen wir pflanzten die Fahnen auf die Spinnen und mit Hurra ging es drauf auf die Spinnen die uns tüchtig mit Steinen bombardierten mit verankerten ein amüsantes Feststücken bei welchem 88 Wagnern das ewige Sämpel aus gepußt wurde 21 waren durch Kugeln gefallen, 62 durch Wagnerschaften. Unsererseits hatte einer einen Stein gegen den Kopf bekommen, der ihm ein Stück Ohr gelöst hatte sonst war alles mobil und wir hatten wenigstens wieder einmal eine kleine Freude gehabt.“

Gern wollen wir — obwohl nicht man ja an jedem menschlichen Fortschritt verzeihen — annehmen, daß die formalistische Stimmung dieses Praktikanten nicht die allgemeine ist. Das Vergleichende Briefe aber in immer neuen Exemplaren in die Höhe geschickt werden, bemerkt jedenfalls eine erheitrende Wirkung dieses Weltkriegs!

**Gegen den Brodwucher.**

In Thorn nahm am Sonntag eine Arbeiter-versammlung nach dem Verleat eines freimüthigen Schriftstellers eine scharfe Proletarrevolution gegen die geplante Erhöhung der Getreidepreise einstimmig an.

In Baden veranaltet die sozialistische Partei in der Zeit vom 20. Februar bis zum 18. März 1900 die Volksversammlungen gegen die Erhöhung der Getreidepreise, und zwar in Osnabrück, Billingen, St. Georgen, Zeitzing, Singen, Koblisfeld, Wilmatingen, Allmannsdorf, Konstanz, Heilbronn, Dillingen, Krählingen, Achern und noch zwei zu bestimmenden Orten des 4. bayerischen Reichsteils. In allen diesen Versammlungen soll der Reichstagsabgeordnete Fischer sprechen. In Mannheim hat eine Mehrheit des Stadtrathes bekanntlich aus formalen Gründen eine Resolution gegen die Erhöhung der Getreidepreise abgelehnt; dagegen hat eine dort am Sonntag von mehr als 2000 Personen besuchte Volksversammlung einstimmig eine Resolution gegen die Erhöhung der Preise auf Getreide und andere Nahrungsmittel angenommen.

Den Protesten gegen jede Erhöhung der Getreidepreise werden sich nach dem „Hilfsblatt“, die Hauptkräfte von Straßburg und Heilbronn anschließen. In der Stadtrathensentscheidung in Straßburg erklärte der Bürgermeister, daß der Magistrat, falls alle deutschen Städte einmüthig vorgehen, sich diesem Vorgehen sicher ganz anschließen werde, weil die Erhöhung der Getreidepreise eine Vertheuerung der Lebensmittel der breiten Masse des Volkes und namentlich der Arbeiter in sich schließt und die Befähigung einer Erhöhung daher wohl als kommunale Aufgabe zu betrachten sei.

**Gemeinschaftliches.**

Im neuen alten Ost! In der Rodschen Maschinenbauanstalt in Esch bei 14 Arbeiter, Schloffer, Maschinenbauer und Rodschlöcker aus einem recht eigenartigen Grund sich zusammengesehen, die Arbeit einzustellen. Der Rod hatte in der Werkstatt einen alten Dut hingehen, den er ab und zu aufrichtete. Sein Irthum erlöste eines Tages ein Arbeiter diesen Dut und setzte ihn auf. Als er seinen Irthum gewahrt wurde, warf er den Dut zum Scher, wobei er einen Hieb bekam. Diefen fächerlichen Vorfall bemerkt nur der Herr Gupr dazu, den Arbeitern einen Rohpflug zu entnehmen. Er läßt durch Mühsal folgendes bekannt geben:

Um den bunnen Jungenstreich, die somit gehen, daß selbst meine Sachen muthwillig und in der richtigen Weise bekräftigt werden, gehörend entgegenzutreten, mache ich hiermit bekannt, daß jeder einen wächtigen Abzug von 50 Pfennige solange erlöset, bis derjenige bekannt gegeben ist, der meinen in der Werkstatt aufgehängten Dut bekräftigt hat. Für Bestätigung beträgt der Abzug 25 Pfennige. Für die in Abzug gestrichelten Gelder behalte ich mir freies Verfügungsrecht vor.

Esch, den 15. Febr. 1901. P. Rod. Die Arbeiter sträubten sich natürlich gegen diesen Unth und suchten zu unterhandeln, was aber der Unternehmer ablehnte. Das war falls kemmt nur der Arbeit gehen wollte, wurde die Beschäftigung der Arbeiter verdrängt. Herr R. erklärte, nicht eher wieder arbeiten lassen zu wollen, bis derjenige bekannt wurde, der den Dut angeworfen habe. Alle weiteren mit Herrn R. gepflogenen Unterhandlungen sowohl seitens der Arbeiter als auch seitens des Vorgesetzten der Zählstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des Straßburger Arbeiter-Verbandes und des Rodschlöcker-Verbandes blieben erfolglos. Die Arbeiter beschloffen darauf



# Hermann Wallheimer

— Wilhelmshaven. — Oldenburg. —

Einzigstes Spezialgeschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion am Platze.

## Abtheilung für Regen- u. Gummi-Mäntel.

Reichstes Sortiment in allen modernen Formen, Stoffen und Farben. Nur neue Sachen zu wirklich billigen Preisen.

### Gelegenheits-Kauf!

Ein großer Vorkauf hochfeiner

# Daunen

so lange der Vorrath reicht, pr. Vfd. 2,40 Mk.

fert. Bettbezüge, Bettinletts, Bettlaken, Bettdecken

auffallend billig.

## Detmold Tasse.

### Bringe meine Schaffstepperei

in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung von Schäften nach Maß in kürzester Zeit und guter Ausführung bei Verarbeitung nur besten Materials.

**P. Baumgart, Offfriesenstraße 30.**

### Auktion.

für betr. Rechnung sollen am **Sonabend den 9. März d. J.** Nachm. 2 Uhr anf.,

im Lokale des **Gewerks E. Herzberg** in Bant:

1 Bettlaken, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 6 Stühle, 1 Beistelle mit Watte und Keil, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschiff, 5 Stühle, 2 gebrauchte Nähmaschinen, 2 Fahrräder, 1 Chokoladen-Automat, 1 Polypbon, 1 Trompete, sowie eine große Parthie

runde u. achteckige Anaben- und Mädchen-Nützen und Herren- u. Anaben-Filzhüte öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Neubremen, den 4. März 1900.  
**M. Tannen, Berganger, Grenzstraße 42.**

### Größtes Fourage-Geschäft

am Platze

von **J. Seelhorst, Cloppenburg.**

Director:  
**L. Sandmeyer, Bant.**  
Stroh, Heu und Häcksel stets auf Lager zu den billigsten Preisen. en gros en detail.

### Prima dicken Rindertalg

11 Pfund für 3 Mark empfiehlt

**W. Voigt, Moonstraße.**

### Prima Füllenteisch

empfiehlt

**S. Claasen, Bant, Berl. Börsen- und Schillerstraße Ecke 21.**

### Junge Legehühner,

3 bis 4 Stück, zu kaufen gesucht. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

### Eine Frau sucht Beschäftigung

zum Ausbessern der Wäsche. Neubremen, Mittelstraße 27.

### Schützenhof zu Bant.

Sonntag den 10. März cr.:

## Großes Zither-Konzert

ausgeführt vom

**Bant-Musik. Zither-Klub (Dir. R. Neumann)**

über 30 Instrumente. Nach dem Konzert:

**Der Liedertex. Großes Singspiel v. Kengerwein.**

Anfang 7 Uhr. Entree an der Kasse 40 Pf.

Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben in Bant bei den

Herren **Tendhoff, Schüppel, Placke, Rathhaus-Restaur., Eden,**

**Buchhandl., Neue Wilh. Straße; in Wilhelmshaven bei Paulus,**

**Musikalienhandl., Rathstr., Frensch, Uhrmacher, Rathstr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Der Vorstand.**

## Großer Total-Ausverkauf.

Um mein Lager von Möbeln aller Art, ganzen Zimmer-Einrichtungen usw. zu räumen, findet von heute an großer Ausverkauf zu

### staunend niedrigen Preisen

statt. Bei Bedarfsfällen sollte jetzt Niemand, insbesondere Brautleute, diese äußerst günstige Einkaufsgelegenheit veräumen. Die großen Lagerbestände bieten eine reiche Auswahl.

## Conrad Heilemann,

Möbel-Geschäft,  
Bant, Neue Wilh. Straße 37.

## Konkurs-Ausverkauf 28 Marktstraße 28.

Das große Lager in Galanterie- und Schmucksachen soll auf jeden Fall bis Ende des Monats geräumt werden.

### Sämmtliche Schmucksachen werden zur Hälfte des Preises verkauft.

Vorhanden sind in großer Auswahl: Broschen, Ohrringe u. Armbänder in echt Granat, Silber, Koralle und Double, Herren- und Damen-Uhrketten, Halsketten, Kreuze u. s. w. — Achtbar. Ringe goldene jetzt per Stück 3,00 Mark.

### Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Konfirmations-Geschenken.

### Banter Frauen-Verein.

Donnerstag den 7. März, Nachm. 3 Uhr:

### General-Versammlung

im „Colosseum“ (N. Straße).

Um zahlreichem Besuch bittet

**Der Vorstand.**

### Stenographie Stolze-Schrey.

Bei genügender Beteiligung soll, da noch einige Meldungen erfolgt sind, ein zweiter Kursus eingerichtet werden.

Meldungen bis Freitag in der

Union, Neue Wilhelmsh. Str. 50.

### Zur Beachtung!

Den Mitgliedern des Bürgervereins Heppens zur Kenntnis, daß unser Kassendirektor **F. Rode**, Silabelstraße 8, von jetzt an die Einkommensteuer abholt und entgegen nimmt.

**Der Vorstand.**

### Ehrenerklärung.

Gegen die Dienstmagd **Hine Hennhof** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

**Joh. Geiselin.**

### Neuender Hof,

— Neuende. —

### Großes Kunst- und Figuren-Theater.

Mittwoch den 6. März cr.:

Letzte Vorstellung.

### Kunz von Kaufungen.

Schauspiel in 5 Akten.

Kassendoffn. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

### Kinder-Vorstellung.

Um zahlreichem Besuch bitten

**Windels. Genzel.**

### Das Reinigen

der Ofen, Kochherde u. s. w. wird

prompt und sauber ausgeführt. Bestellungen auch pr. Postkarte erbeten.

**Bernh. Keinen, Neuende, Kopperböden, Nordstraße 1.**

Wohne jetzt in **Neubremen, Grenzstraße 21.**

**S. Meyer sen., Rechnungsführer.**

### Verlobungs-Anzeige.

**Anna Janssen.**

**Peter Jacobs.**

Verlobte. Wilhelmshaven.

### Todes-Anzeige.

Am Montag den 4. März, Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau und unsere gute Mutter,

### Adolfine, geb. Krüger

im Alter von 45 Jahren, welches tiefbetäubt anzeigen

**S. Kerschlag und Kinder** nicht Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstags den 7. März, Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, vom Trauerhause, Berl. Peterstraße 4, aus statt.

### Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 2 Uhr starb im Alter von 4 Jahren plötzlich und unerwartet unser liebes Söhnchen und Bräutchen

### Eril Eden

was hiermit Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetäubt Herzens anzeigen

Heppens, den 5. März 1901

**Behrend Nielsen** nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 3 Uhr, v. Trauerhause, Mühlenweg 19, aus statt.

### Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verstarb nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

### Clara

im Alter von 9 Jahren 6 Monaten, was wir mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 5. März 1901.

**Wilhelm Arndt und Frau** nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstags den 7. März, Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, vom Verstorbenenhaus aus statt.

### Danksagung.

Zurückgeführt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen sagen wir für die liebevollen Zeichen inniger Theilnahme unseren herzlichsten Dank.

**Familie Peterfon.**

### Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, des Schiffszimmermanns **Jörgs**, sagen wir hiermit Allen sowie auch Herrn Pastor **Jobben** unseren innigsten Dank.

Bant, den 5. März 1901.

**Die Hinterbliebenen.**

Hierzu eine Beilage.

Beantwortliches Redaktions: W. Morisse in Wilhelmshaven. Verlag von Paul Zug in Bant. Druck von Paul Zug u. Co. in Bant.

# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 55.

Samstag, Mittwoch den 6. März 1901.

15. Jahrgang.

### Soziales.

**Arbeiter-Geld auf einer fürstlichen Domäne.**  
Der „Anzeiger für Arnstadt“ (Thüringen) schreibt: In einem jammervollen Zustande wurde vor einigen Tagen eine aus sechs 10 Köpfe bestehende Arbeiterfamilie auf der hiesigen fürstlichen Domäne gefunden. Der in einem Seitenflügel der Domäne belegene Wohn- und Schlafraum der Familie war anstatt mit einem Ofen nur mit einer Stube versehen, welche für die nötige Wärme sorgen sollte. Zerbrochene Fensterrahmen, welche mit alten Lumpen zugestopft waren, sorgten für die nötige Ventilation. Als Vorküche für die ganze Familie dienten auf der Erde ausgebreitete alte Lumpen. Auf dieser Lagerstätte lag nun am 10. d. M. die Ehefrau des durch Lebensjahre förmlich nicht unerschöpflich verletzten und kranken Ehegannes nieder. Am 16. d. M. erfolgte der Tod des armen Mann von seinen Leiden. Eines der Kinder hat sich durch die in den letzten Tagen und früher herrschende Kälte eine Fußgänger-Erkrankung, die übrigen Kinder haben sich, um sich etwas zu erwärmen, auf die Erde gelegt. Durch den Tod des Vaters kam das jammervolle Dasein der ganzen Familie zur Kenntnis des Magistrats und der hiesigen Polizei, welche sofort eintrifft und die ganze Familie dem hiesigen Krankenhaus in Arnstadt zuführte. Die Bedauernswerten mußten erst einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, denn eine Unmenge Ungehefer hatte an denselben. Dem einen Familienangehörigen, welchem eine Hege erkrankt, ist auf ärztliche Anweisung dieselbe durch Amputation entfernt worden. — In Dresden herrschen solche Zustände nur in den Fürstenthümern der Junker, in Schwarzburg-Sonderhausen aber auf einer wirklichen fürstlichen Domäne. Der Landarbeitersmangel hat wieder einmal eine Erklärung gefunden.

die Angeklagte, ohne zu fragen, sich an einem Sonntage in den Nachmittagsstunden entfernte. Das Kammergericht in letzter Instanz bestätigte diese Entscheidung. — Auch aus diesem Prozeß ersieht man die Notwendigkeit für das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Hausgehilfen eine neue Rechtsbasis zu schaffen, durch welche die Gebührenden besichtigt wird.

### Aus Kunst und Wissenschaft.

**Ueber ein neues Zensurverfahren** schreibt Dr. G. Ritscher dem „B. V. C.“: Ich habe für E. v. Wolzogen's „Pantes Theater“ eine kleine Kurserie „Der stülche Handwerker“ geschrieben, von der sich Direktor wie Autor einen fröhlichen Fretterteilerfolg versprochen. Mit Hilfe des Sekretärs sollte eine ganz neue Form von theatralischer Darbietung erzielt werden, alle Vorbereitungen waren im schönsten Zuge — da verbot der Herr Polizeipräsident die ganze Gesellschaft, angeblich, weil sie zu „unpassend“ wäre. Das Komische an diesem tragischen Vorfall ist nur, daß die Komödie von mir, nach der ich das „unpassende“ Stück geschrieben habe, sich seit Jahr und Tag im Buchhandel befindet, ohne daß der öffentliche Moral dadurch bisher ein sichtlicher Nachteil entstanden wäre.

### Vermischtes.

**Von der deutschen Rechtsprege.** Einer unserer angesehensten Strafrechtler, Professor Koch in Leipzig, sagt in seiner Schrift „Die Reform der Freiheitsstrafe“ auf Seite 41: „Es ist wahr, die richterliche Strafsumme ist um Teil Willkür, Laune, Zufall. Das ist öffentliches Geheimnis, Jedem schmerzliche Erfahrungsbotschaft, der in der Strafprozess thätig gewesen ist. Ob der Angeklagte zu 6 oder 5 oder 4 Wochen oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt wird, das hängt mehr von der zufälligen Zusammenlegung des Kollegiums, den subjektiven Anschauungen und Anregungen des Richters, seinem Gebüt und seiner Vergewung als von der Schwere des Verbrechen ab!“ — Das ist sehr wahr, bemerkt dazu ein Paraleger, was mit Prozeß schon reich gegnet worden ist. Wir begleiten deshalb auch jeden schweren Gang unseres Verantwortlichen zum Rabi mit dem Ausruf: „Hoffentlich haben die Richter heute gut gefühlt!“

### Gerichtliches.

**Der „Ausgehlag“ der Dienstmädchen.**  
Ein Mädchen war in der Familie eines Kaufmanns vor einiger Zeit in Stellung genommen. Sie durfte nur an jedem zweiten Sonntag während der Nachmittagsstunden ausgehen. (!) Als das Mädchen eines Sonntags mit Rücksicht auf die getroffene Vereinbarung ohne besondere Erlaubnis ausgegangen war, erhielt es von der Frau des Hauses Vorhaltungen. Das Mädchen glaubte aber ein Recht darauf zu haben, an jedem zweiten Sonntag ohne Erlaubnis der Herrschaft ausgehen zu können; sie entfernte sich daher abermals an einem ihr zutreffenden „Ausgehlag“-Sonntage ohne besondere Erlaubnis. Auf Grund des Gefehes vom 24. April 1894 wurde das Mädchen angeklagt. Das Schöffengericht kam zu einer Zurückstellung, da nach § 1 dieses Gefehes Gefinde, welches sich „hartnäcklich Ungehorsam“ oder „Widerpenigkeit“ gegen die Befehle der Herrschaft zu Schulden kommen läßt oder ohne geschäftliche Ursache den Dienst verläßt oder verläßt, eine Geld- oder Gefängnisstrafe verurteilt habe. Die Verurteilung des Mädchens gegen diese Entscheidung wurde verworfen, da „hartnäckiger Ungehorsam“ anjumein sei, wenn

feierlichen Abschiedsrede und dem Großherzog diesem sowie feinen Lehrern Erbensauszeichnungen zu verleihen. Sogar der Oberpell bekam das Silberne Verdienstkreuz und dessen Frau eine goldene Damenbluse für die Verdienste, welche sie sich um die Verbringung der Leichbegärbe des Fürsten erworben haben. Treffend bemerkt dazu die „Freie Prege“: „Ein Student, der feinen Lehrern Erben spendet — oder vielmehr Universitätslehren, die sich von ihrem Schüler beforzen lassen: ein ergebendes Schauspiel!“ — Es ist auch nur in „Deutsch-Ongarn“ zu genießen.

**Das Gedächtnis** des wegen wissenschaftlichen Meines in einem Jahre Justizausverweilen Arbeiters Maßloß aus Romig ist trotz der Befürwortung seitens der Befürworter jurisdigewiesen worden.  
Ein fetter Bissen ist der katolischen Antoniusgemeinde in Barmen wenigens um Teil entgangen. Der Verstorbene Rentier Dth hatte sein ganzes Vermögen der Kirche vermacht. Das Testament wurde aber von der Schwelster des Verstorbenen, die ebenfalls verstorben war, angefochten. Bei Abfassung des Testaments soll der Testator nicht mehr im Besitze seiner vollen geistigen Kräfte gewesen und in unklarer Weise beeinflusst worden sein. Das Landgericht entschied zu Ungunsten der Kirche, die mit der Klägerin das Vermögen in Höhe von über 200 000 M. teilen muß.

### Eingekommen.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einblendungen übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

**Bekanntlich** hat der unterzeichnete Verband vor einiger Zeit in diesem Blatte eine Warnung an die Herren Eltern ergeben lassen, die Kinder beschauen, welche Karten an der Schule entlassen werden. Die Warnung richtete sich gegen das Erheben des Schülerbezugs. Solch diese Warnung antwortete nun einige Zeit darauf die Hülfskommissioner Bürger-Vereinung mit einem Eingehen im „Blatt Tagel“, worin eine Verdringung hervorgerufen wurde. Diefelbe wurde verurteilt und vom verantwortlichen Redakteur des „Blatt Tagel“, Herrn Th. Eich, auch zur Verurteilung angenommen. Der nichtverantwortliche Redakteur des Blattes jedoch sollte die Kutsche nicht antworten. Er sollte jedoch nach mündlicher Verhandlung die Verdringung aufheben, wenn einige Stellen, die ihm für die Zusammenstellung der Karte verhandelt schienen, geändert werden würden. Das Gericht, endlich nach etwa acht Tagen wurde die Verantwortlichkeit abgedruckt, aber noch nicht verurteilt, als von dem Verfasser angeklagt worden war. Aus diesem Grunde ist es notwendig gemacht, die Spalten dieses Blattes für die Eingekommen im Anfruch zu nehmen.

**Zu dem Grundriss** des Verbandes der Hülfskommissioner Bürger-Vereinung in Nr. 44 des „Blatt Tagel“ enthalten sich die Unterzeichneten folgendes zu erwidern: Das der Vorstand der Bürger-Vereinung von Hülfskommissionern es für seine Pflicht hält, den Eltern und Erziehern zu raten, ihre Söhne und Minder Kinder lernen zu lassen, glauben wir ihnen gern, denn, würden die Eltern und Vormünder unsere Warnung beherzigen, so würde den Herren ja das so beliebte Ausübungsbüchlein entgegen werden. Was die Herren unter „Hilfskommissioner“ verstehen, wissen wir nicht, aber ist wichtig und schief, wenn nicht mit 12 bis 14-jährigen Arbeitsschichten schreiben, sondern am liebsten 18 Stunden arbeiten, ist das eine Eingehel, wenn der Verfasser erlaubt, 20 bis 24 Stunden arbeiten zu dürfen, bis er vor lauter Wärme am Knöpfchen niederfällt. Das ist ein Gefeh durch ein Diplom angeordnet werden muß, ist doch selbstverständlich. Sichtlich bekannt bereitete auch 10 bis 12 M. Wochenlohn nach jeder Station und allen Nebenverrichtungen, wie diesen aufgeführt sind. Die Wochenlohn von 14 M. bei einem Junngensmeister ist

und noch nicht bekannt geworden, wohl folge von 5 und 6 M. ist.

Das die Bürgerstellen alle besetzt sind, einmal Meiner zu werden, ist doch selbstverständlich. Aber wie vielen gelingt es, dieses zu erreichen? Unter Lambert Gefellen kaum einen, und wie viel sind von diesen meinten an Stände, trotz ungelehrter Kostenträger, es zu stellen? Wer Kagen hat zu sehen, braucht sich nur die verschiedenen Bilderblätter auf der Markt anzusehen, welche jetzt gewonnen sind, ihr Dasein als Dandanger zu stellen. Da ist keiner eine große Zahl früherer Bilderblätter, welche keine Kunst hatten, doch ihre Hoffnung, Meiner zu werden, sie zu erfüllen werde. Da diese aber auch noch mensichliche Bestehen hatten, sich einmal einen eigenen Platz zu gewinnen, so waren sie gesonnen, von dem erlernten Beruf die Arbeit zu nehmen und sich ebenfalls der Markt als Dandanger zur Verfügung zu stellen. Denn ein Junngensmeister wird so leicht keinen verdrängten Gefellen beschaffen, dieses ist nur in den größeren Betrieben der Fall. Dagegen gelingt es dem bei der Hoff oder Sonntage unterzogenen. Dieses ist den Herren von der Bürger-Vereinung Hülfskommissioner wohl bekannt, aber wollen die Herren Bürgermeister nicht beschreiben, daß diese Gefellen alle Vorländer in dem erlernten Beruf gewesen sind? Das werden die Herren sichtlich bleiben lassen, wenn es ist mancher darunter, der sich früher so recht nach dem Deyen der Meiner aufgeführt hat und zu den oben bezeichneten Kultur-Bilder gefellen geblieben worden konnte.

Bei dem Verleihen sind nur die hiesigen Verhältnisse gezeichnet. Nun kommen aber die traurigen Verhältnisse der Großstädte noch dazu, denn die hier in Hülfskommissionen ausübenden Bürgerstellen bleiben doch nicht immer an Orte, die jungen Leute wollen sich doch die Verhältnisse in den Großstädten auch ansehen. Dort ist die Arbeitslosigkeit aber so groß, daß täglich Hunderte von Hülfskommissionen keine Arbeit finden können, und froh sind, wenn sie in irgend einer Stille, „Büchlein“ genannt, Arbeit finden. Diese „Büchlein“ mit die richtigen Tauschspiele, da es kein Wange lange darin aushalten kann, ohne an feiner Gesundheit ernstlich Schaden zu nehmen. Eine Stellung in den besseren Arbeiterberufen zu erlangen, ist da hier der Wache sein, nicht leicht und viele gehen durch die fortwährende Arbeitslosigkeit zu Grunde.

Wie denn alle diese traurigen Verhältnisse bekannt sind und diese nicht selbst haben durchlöcheren müssen, halten es für unsere Pflicht, auf die Gefellen und Unterrichtungen aufmerksam zu machen, welche die Herren von der Bürger-Vereinung im Gefolge hat. Um Verhängnis zu vermeiden, braucht man doch nicht erst 3—4 Jahre Bilder zu lernen, welche Zeit vollständig verloren ist, und auch nicht 3—5 Jahre Bilderzeile zu sein, welche Zeit nicht wieder verwertet ist und als ein Betrag um die nächsten Jahre des Lebens erstickt.

Das ist die Herren Junngensmeister bei der Unterzeichnung „Eingekommen“ als Sozialisten bezeichnet, kann und darf nicht entgegen, denn wenn alle Berufen, welche aus Selbstständigkeit für ihre Berufstätigkeit bei der Bedienung ihres Standes thätig sind, als Sozialisten bezeichnet werden, kann sich wohl darauf, zu diesen Reuten geblüt zu werden.

Der Vorstand der Mitgliedschaft des Verbandes der Bürger Deutschlands  
Walt-Wilhelmshausen.

### Gitarrenisches.

Der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieg's Verlag) ist fochen das 21. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Schurz-Warr. — Die ersten 125 Jahre amerikanischer Geschichte. Von J. J. Franz. — Rückblick auf die Vortagsarbeiten in Württemberg. Von Hans-Jesin (Göppingen). — Einmal Nögram. Von R. Knauth. — Internos. Von Rosa Langemann. — Gitarrenische Rundschau: Anstole France, Das rechte G und Andree, La Nuova Era. — Illustration: Dem neuen Jahrbuch entgegen. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Kramer. (Schluß.)

**Sever.** Rath und Auskunft bezüglich der Gitter, Anzeigen, Anzeigen und Anzeigen-Verhältnisse, sowie der Gitter, Anzeigen-Verhältnisse, wird an den unterzeichneten Herr Schwitzer, Stament

### Es lebe die Kunst!

Konnan von C. Heilig.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
„Weiß schon.“ Er bewogte nachlässig die Hand; und dann, sich ganz zu Lindenbays wendend, gratulierte er ihr in warmen Ausdrücken zum Erfolg ihres neuesten Buches. „Ich fenne mich“, schloß er, „in Ihnen eine kongeniale Natur gefunden zu haben. Auf Ihr Wohl!“  
Er trank seine Tasse Thee leer. „Ich trinke auf das Wohl der besten weiblichen Feder, des Demoskrates am Himmel der Kunst!“  
„Sie vergessen die Reinbays!“ rief Wlobjintza dozwischen, ihr Organ Klang groß.  
Und Mia Widmann setzte spitz hinzu: „Unser neuester Stern!“  
„Mein Gott, ist sie denn wirklich so bedeutend?“ hüffte Mia Gödeke zu. „Sie hat doch erst ein einziges Buch geschrieben!“  
Gödeke hüffte sich wohl, etwas zu erwidern; er hing an den Lippen des berühmten Mannes.  
Eifenloß machte ein Geficht, wie: „Ihr könnt mir leid thun!“ Er kratzte die Hand in den Bußen und lehnte sich hintenüber.  
„Was sagen Sie, theurer Meister?“ Wlobjintza fuhr auf ihn zu. „Ist sie wirklich so bedeutend?“  
„Bedeutend? Wer? Wer?“  
„Nun, die Reinbays!“ Kusser Frau von Lindenbays riefen sie alle.  
„Bedeutend —?“ Eifenloß sog das Wort in die Länge. „Ist bitte Sie.“ Er zuckte die Achseln. „Mängelere, Redi mit allen Fehlern noch im Dilettantismus. Kann ja sein, daß sie mal eine ganz ledliche Schriftstellerin wird, aber“

ist“, er zuckte wiederum die Achseln — „kann sie doch nicht mitreden!“  
„Aha! Die drei Damen laufchten ihm wie einem Orakel. Wlobjintza warf den Kopf auf.“ „Sagte ich es Euch nicht gleich, ganz kein Talent!“  
„Das habe ich nicht gesagt.“ Eifenloß wurde roth. „Ich spreche nie Jemandem das Talent ab.“  
„Sie ist ein Talent“, sagte Frau von Lindenbays.  
„Natürlich!“ Gödeke war nicht mehr kleinlaut, er schloß sich von Frau von Lindenbays unterstützt. „Ein Talent natürlich, mehr habe ich auch jarnicht behauptet. A propos, haben Sie denn die Kritik gelesen, heut in der Morgenausgabe?“  
„Ich lese keine Kritiken.“ Eifenloß kreuzte die Arme über die Brust.  
„Was will eine Kritik besagen!“ Mia Widmann zuckte die Achseln. „Wer liest überhaupt eine Kritik!“  
Frau von Lindenbays lächelte fein. „Ich habe sie gelesen.“  
„Was fand denn? Wie war sie denn?“ Die Starzynska beugte sich weit über den Tisch. „Wahr sie gut?“  
Frau von Lindenbays ließ einen lästigen Blick um den Tisch gleiten. Alle Köpfe neigten sich ihr laufchend zu, alle Blicke waren auf sie geheftet; der Dichter allein schien sich nicht zu interessieren.  
„Sehr gut!“ sagte sie.  
„So erzählen Sie doch!“ Ungebuldig klopfte die Widmann mit dem Fingern.  
„Es hämmerte etwas wie geheimer Spott in den unergündlichen Augen der schönen Frau. „Ob, der Reigentil hüßte sich erst durchdrungen,

über die Bleifreierheit im Allgemeinen zu reden. Ueber die Unflirt der Autoren, ohne von innerer Notwendigkeit getrieben zu sein, jedes Jahr ihren Band auf dem Markt zu schleudern. Aber das interessiert Sie ja weiter nicht.“ Sie wandte sich besonders an Eifenloß.  
„Weiter!“ drängte die Starzynska.  
„Er rümpfte im Gegenfall dazu das echte Talent der Reinbays, das schreibt, weil es schreiben muß.“  
Frau von Lindenbays machte wieder eine kleine Pause. „Wenn ich mich recht erinnere“, sagte sie dann und hüffte den Kopf in die Hand, „sprach er von der Entdeckung einer dichterischen Größe.“  
„Was? Dichter!“ Die Starzynska gestikulirte lebhaft.  
„Er prophezeigte, die Reinbays würde bald — ja, so lautete der Passus — sie wird bald andere Sterne verdunkeln, die bis jetzt — Frau von Lindenbays hielt inne.  
Niemand sprach.  
Durch das Gemach schwebte etwas, lautlos und schwül wie die Stille vor dem Sturm, er drohte loszubrechen.  
„Innerehret!“ Die Starzynska schnellte empor.  
„Sie wird bald andere Sterne verdunkeln, die bis jetzt als solche galten“, wiederholte Frau von Lindenbays lauter. „Und so weiter. Eine glänzende Reigentil, nicht wahr? Ihre jart-gewählten Frauen jogen sich etwas in die Höhe; sie lag ruhig.  
„Was sagen Sie denn nun?“ triumphirte Gödeke.  
„Ein perfolierter Freund! Männer sind tolle Schmeichler!“ Mia Widmann war sehr

empört, sie hüffte der Starzynska etwas in die Ohren.  
„Ein Ignorant!“ sagte Eifenloß mit solchem Rachdruck, daß Gödeke zusammenfuhr. „Reigentil, die nicht verstehen, sollten keine Reigentil schreiben. Ich habe das Buch gelesen. Mir haben wohl alle das Buch gelesen?“  
„Ja, ja, gewiß, natürlich!“ rief man durch-einander.  
„Wie hüßen und doch wohl ein Urteil zu trauern. Wohl verstehen: ich spreche als Kollege der jungen Autorin, als ein Freund. Ich halte nicht viel von diesen hier so maßlos überhäuften „Einfachen Gefehchten.“  
„Um Frau von Lindenbays Wandwinkel zuckte es eigenhümmlich. „Ein zartes Roth kam unter der marmorblauen Vornehmsheit ihres Gefehchts um Vorfallen. „Gott schütze mich vor meinen Freunden!“ sagte sie.  
„Da haben Sie recht!“ Eifenloß griff das auf. „Ein schlechter Dicht, den dieser Kritiker und Freund dem Fröhlein geleistet hat. Statt das hüßchen Talent anzufachen durch grechten Zabel, hat er es ausgepercht durch ungeschicktes Lob. Es wird sich nie zur Flamme entfachen. Jeder hüßliche Mensch muß sich von solch einer Kobuhel mit Wüchtrillen abenden.“  
„Ich habe nie von so etwas gewußt“, hüffte Mia Widmann hüffend. „Das ist ja hüßlich, solche Schmeichler!“  
„Sie wird bald andere Sterne verdunkeln, die bis jetzt als solche galten“, die aber auf des Dichters Stern schwoll. „In dieser traurigen Eubelir fiedt ja ein verdorbener Angriff auf uns alle. Dagegen werde ich aufreihen! Wer hat die Kritik geschrieben?“  
„Rein Name darunter.“  
(Fortsetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Zur Hebung von Grund- und Gebäudesteuer, Einkommensteuer und Spotteln sind bei der Amtseinschreibung...

- 1. Für die Gemeinde Neumde am 4., 5. und 6. März d. J.
2. Für die Gemeinde Herrns am 7., 8. und 9. März d. J.
3. Für die Gemeinde Bant:
a. Für die Wohnung von Kaputtborn (Bant) und der Grenzfl. am 12. März d. J.
b. Der Bremer, Mittel- und Tellenstraße am 13. März d. J.
c. Der Peter, Mitterlich und Schillerstraße sowie des Neer Weges am 14. März d. J.
d. Der Dörfenstraße am 15. März d. J.
e. Der Neuen Wilhelmsh. Straße nordwärts am 20. März d. J.
f. Der Neuen Wilhelmsh. Straße südwärts am 21. März d. J.
g. Der Brunnen-, Weitz-, Bienen-, Rajen-, Linden-, Eisenbahn- und Jeverischen Straße am 22. März d. J.
h. Der Wilhelmshaven-, Obenburger, Barler und Genossenschaftsstraße am 23. März d. J.
i. Der Nord-, Adels-, Kamen-, Kirch-, Seebf., Bant- und Koonstraße und für Sedan am 26. März d. J.
k. Der Döfen-, Anker-, Ketten- und Wälderstraße und des Banters Deichs am 27. März d. J.
l. Für den übrigen Teil der Gemeinde Bant am 28. März d. J.
Die Rechnungen beginnen um 8 Uhr Morgens und endigen gegen 1 Uhr Mittags.

Jener, 21. Februar 1901. Amt. G. Böhder.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß an Hebräer der hiesigen Gemeinde bis auf Weiteres täglich warmes Mittagessen unentgeltlich verabreicht wird.

Die Verabreichung des Essens geschieht Nachm. 1 1/2 Uhr im 'Banters Schänke' (Eilbener Straße) beim Wirt Jäger und gegen Vorweisung eines im Gemeinde-Bureau in Empfang zu nehmenden Behauptungsscheins.

Außerdem werden nach Anweisung Municipalen, Köchens, Cooks, Zerk usw. in entsprechenden Mengen gegeben und wollen sich Bedürftige ebenfalls im Gemeindebureau Anweisung verabfolgen lassen.

Es wird dabei ausdrücklich bemerkt, daß diese Unterstützungen keine öffentlichen Armenunterstützungen sein sollen. Bant, den 25. Februar 1901.

Der Gemeindevorsteher. Meent.

### Auktion.

Der Tischlermeister A. C. Ahrendt zu Bant läßt wegen dauernder Krankheit und Geschäftsaufgabe am

Mittwoch den 6. März cr., Nachm. 2 Uhr auf, in und bei seiner Werkstätte, bezw. seinem Laden Neue Wilhelmshav. Straße 25 in Bant folgende

### nene Möbel,

als: 2 Kleiderkränze, 1 Küchenschrank, 1 Bettkorn, 7 Sophas, darunter mehrere mit Plüschbezug, 1 Plüschgarnitur, 5 Bettstellen mit Matratzen, 3 Seppatische, Severtische, Nepitische, Kochtische, 2 Waschtische und Warmwasserhähne, 1 1/2 Dugend Stühle, 2 große Säulenstühle, 2 Spiegel mit Konsolen, große und kleine Spiegel, Teppiche, Tischdecken, Kassetten, Gardinenhalter etc., mit Zahlungsfreie öffentlich meistbietend verkaufen.

Neumde, den 24. Februar 1901. H. Gerdes, Auktionator.

### Malzbier

sowie verschiedene Sorten Lagerbier, bayerische wie hiesige, liefert in Flaschen und Gebinden frei ins Haus

### Walter Kappelhoff,

Berl. Gärtenstraße 24.

### Bekanntmachung.

- 1. Das Gartenland der Kirchengemeinde Herrns, belegen am sogenannten schwarzen Wege (rechts vom Pfarrhaus Hauptfl.)
2. das Gartenland des Landwirts Adolf Jeps hiersehl, belegen an der Fortifikationsstraße, beim Observatorium (neu gelegt), kommt nachträglich zur Verpachtung. Das Gartenland bleibt vorzugsweise dem früheren Pächter bis 1. 10. März dieses Jahres.

Herrns, den 4. März 1901.

### H. Abels.

Unentgeltlicher Wohnungs-Nachweis des Hausbesitzer-Vereins Bant Neue Wilhelmsh. Straße 66. Anmeldegebühr à Wohnung 5 Pf.

E. Schmidt, Uhrmacher, Neue Wilh. Straße 31.

Reparaturen jeder Art an Wand- und Taschenuhren b. billigen Preisen unter Garantie.

Empfehle Tischlerbretter schöne trockene Waare in allen Dimensionen.

Georg Thaden, Neubremen.

Sohlen und guten brauchbaren Abfall erhalten Sie in größter Auswahl in der Lederhandlung von

Emil Burgwitz, Bismarckstraße 15 und Koonstraße 75b.

Bitte achten Sie von jetzt an genau auf die kleinen Annoncen des Geschäfts-hauses Georg Aden, Bant, es sollen Ihnen öfters stannend billige Manufakturen angezeigt werden.

Als Schneiderin empfiehlt sich Johanne Winter, Bant, Eilbener Straße 11.

Sarte Geräuch. Blockwurst, 5 Pfund 3,50 Mark, empfiehlt

E. Langer, Neue Str. 10. Selbst die Schwierigsten

Reparaturen an Wand- und Taschenuhren werden gewissenhaft und billig ausgeführt bei vorheriger Preisangabe v. Chr. Schwarzl, Uhrmacher und Optiker, Marktstraße 22.

Fahrrad zu verkaufen. Zu besehen Mittags von 12 bis 2 Uhr. Bant, Wälderstraße 22, 2. Et. I.

Gesucht zu Offern ein Lehrling für mein Geschäft. C. Verlow, Tischlermeister, Wilhelmshaven.

Zu vermieten zum 1. April eine dreizimmerige Oberwohnung Bant, Genossenschaftstr. 19, neben der Apotheke.

Große satyrisch-humoristische Abend-Unterhaltungen. Freitag den 8. März, arrangiert vom Gefangenen 'Harje' im Lokale des Herrn Sadewasser (Tioli). Sonntag den 9. März, arrangiert vom Gefangenen 'Frohfinn' im Lokale des Herrn Gemoll (Arche). Sonntag den 10. März, arrangiert vom Mauerer-Gefangenen im Lokale des Herrn Sadewasser (Tioli). Montag den 11. März, arrangiert vom Gefangenen 'Eichenlaub' im Lokale des Herrn Gemoll (Arche). Unter Mitwirkung der Gesellschaft 'Vorwärts', Berlin. Leitung: B. Strzelewicz. Reichhaltiges Programm. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Sonntags: Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Karten im Vorverkauf à 30 Pfg. sind zu haben bei den Herren Frost, Barbier, Oldenburg, Straße, Gemoll (Arche), Posselt (Börje), Dornwend, Neue Wilh. Str., Buchhandlung des 'Nordd. Volksbl.', Wilken, Barbier, Göring, Neue Wilh. Str., Jordan, Berfentz, Ed. Siems, Berfentz, Blohm, Mittelstr., Saake (Germaniahalle), Carstens, Grenzstr., Rken, Barbier, Roperborn, C. Kuhwald (Jadebuden), Joh. Janssen (Neue Welt), E. Buchholz, Barbier, C. Sadewasser (Tioli), sowie bei sämtlichen Mitgliedern obiger Vereine. In der Basse 40 Pfg. Zu diesen interessanten Abend-Unterhaltungen laden freundlichst ein Die Vorstände.

Drucksachen aller Art in geschmackvoller Ausführung liefert schnell und billig Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen: Hendrik Ibsens Werke, 4 Bände, eleg. geb. 6,- Mark. Heines Werke, 4 Bände, eleg. gebunden 6,- " Schillers Werke, 2 Bände, eleg. geb. 4,- " Goethes Werke, 2 Bände, eleg. geb. 4,- " Shakespeares Werke, 2 Bände, eleg. geb. 4,- " Börners Schriften, 3 Bände, eleg. geb. 6,- " Byrons Werke, 3 Bände, eleg. geb. 6,- " Haufs Werke, 2 Bände, eleg. gebunden 3,50 " Lenau Werke, 1 Band, eleg. gebunden 1,75 " Lessings Werke, 2 Bände, eleg. gebund. 4,20 " Max Kogels Lichtstrahlen der Poesie 3,50 " Leopold Jacoby, Es werde Licht, Gedichte 2,- " Deutsche Arbeiter-Dichtungen, 5 Bde. à 1,- " Sozialdemokratisches Liederbuch 0,40 Mark. Welterschöpfung u. Weltuntergang, eleg. geb. 3,50 " Buch der Entdeckungen, eleg. geb. 6,- " Gerh. Rohlf, Abessinien, eleg. gebunden 5,- " Die Tierwelt, eleg. gebunden 7,10 " Sammlung geschell.-wissensch. Aufsätze 2,50 " Die Geschichte d. Sozialismus, 1 u. 2. Th. à 5,50 " Darwinische Theorie und der Sozialismus 5,- " Die Idee der Entwicklung, eleg. geb. 2,50 " Die Frau und der Sozialismus, eleg. geb. 2,50 " Die Armee der Demokratie, eleg. geb. 4,60 " Revolution und Kontre-Revolution 2,- " Robert Blum und seine Zeit, eleg. geb. 2,50 " Die Waffen nieder, Roman in 2 Bänden 8,00 Mark. Gestern und heute, Roman, 1 Band 2,00 " Rubenzahl, Roman in 2 Bänden, broch. 1,50 " Gustave Randsland, 2 Bände, brochirt 1,50 " Die Geschichte einer Trennung, 2 Bd. do. 1,50 " Helene, Roman in 1 Band, brochirt 4,- " Kapitän Dreyfus, 1 Band, gebunden 2,50 " Das Bürgerliche Gesetzbuch in 6 verchied. Ausgaben, schon von 40 Pf. an. Führer d. das Bürgerl. Gesetzbuch, geb. 2,50 " Das Arbeiterrecht, gebunden 5,50 " Beschaffung ganzer Bibliotheken. Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Panorama, Gückerstrasse 15. Diese Woche ausgefüllt: Sozinteressant!

Tyrol Unter- u. Ober-Zunthal, Adhensee Innsbruck, Brenner. Entre 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mt., Vereine Ermäßigung. Von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-10 Uhr Abends geöffnet.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft von J. H. Paulsen Grenzstraße 23 empfielt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Zu verkaufen 30 bis 40 große und kleine Schweine auch auf Zahlungsrfr. F. Wilken, Bant, Margarethenstraße 1.

Eine Gastwirtschaft mit schönem Saal und Theaterbühne und vollem Inventar ist preiswert zu verkaufen. Fremdenzimmer sind vorhanden. Eintritt kann baldigst erfolgen. Für einen tüchtigen Wirt eine sichere Brodtstelle. Exped. Auskunft ertheilt die Filial-Expedition in Barel, Schul- u. Schüttingstrassen-Ed.

Kautschuk-Stempel Vereins-Abzeichen und Schleifen aller Art liefert schnellstens G. Buddenberg.

Ein Freitag Abend in Reueppend, Alte Straße 21, mit irischem & Köstlichem zu empfind. A. Oergul, Barel.

Gefunden ein Craning, gr. P. M. Kuysholen Wälderstraße 14, 1 Tr. I.

Reparaturen an Uhren u. den denbar billigen Preisen. Das Reinigen gratis. Georg Frerichs, Uhrmacher, Marktstrasse 15.

Am billigsten kaufen Sie gute haltbare

Sohlen sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von B. F. Schmidt, Marktstraße 33 und in meiner Verkaufsstelle L. Bruns, Berl. Gölterstr. 62.

Zum Bruderzwift in Frankreich. Zwei Heben über die Taktik der Sozialdemokratie von Jean Jaurès u. Jules Guesde. Preis 30 Pf. Buchhandlung d. Nordd. Volksbl.